

Interessengemeinschaft  
Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte  
Schleswig-Holstein



---

INFO 19  
Oktober 2002

BERICHTE  
ERFAHRUNGEN  
DARSTELLUNGEN

---

Geschäftsstelle: Moltkestraße 23 • 24837 Schleswig  
fon 04621-984 1961 • fax 04621-984 1963  
eMail: [info@ikh-sh.de](mailto:info@ikh-sh.de) • Internet: <http://www.ikh-sh.de>

## IMPRESSUM

Herausgeber: Interessengemeinschaft Kleine Heime &  
Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.

Redaktion: Jutta Schoene • Johannes Brummack • Eva Müller  
Ruth Fabianke • Ute Koch  
*(Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Beiträge sind  
im Sinne des Presserechts allein die AutorInnen verantwortlich.)*

Umschlagentwurf: Studio Basiar, Ülsbyholz

Satz: Logos Computer, Osterby

Druck: hansadruck Kiel

Erscheinungsweise: halbjährig

Auflage: 700

# Inhalt

Anstatt eines Vorwortes .....	4
-------------------------------	---

## **Aus unseren Mitgliedseinrichtungen**

• 5 Jahre Kinderhauserfahrung – ein persönliches Resumé <i>Nena Müller</i> .....	6
• „Einen schönen Alltag leben“, Bericht aus dem „Haus Hegeholz“ <i>Jutta Schoene</i> .....	9

## **Zum Thema: Jugendhilfe und Schule – Erfahrungen/Darstellungen**

• Erfahrungen aus der Thorsberg-Schule <i>Interview</i> .....	17
• Öffentliche Regelschule oder Heimschule? Ein Plädoyer für einen Sonderweg <i>Uwe Brodersen</i> .....	22
• Das Heimleitungstreffen als Instrument der „Klimapflege“ <i>Peter Heinsen</i> .....	25

## **Die IKH**

• IKH im Spiegel <i>Christa Sauer-Röh – Trägerin des Kinderhauses Haby</i> .....	27
• Ziele und Aufgaben .....	30
• Adressenübersicht der Mitgliedseinrichtungen .....	32
• Standortübersicht der Mitgliedseinrichtungen .....	34

## **Anstatt eines Vorwortes**

### **Jugendhilfe / Heime und Schule – wo liegt das Problem?**

Noch immer existieren Vorurteile gegenüber Kindern in Heimen. Zum einen sind diese bedingt durch den stellenweise hohen Anteil von Heimkindern in den Schulen, zum anderen durch die (noch) nicht ausreichende Ausnutzung / Ausschöpfung des Dialogs zwischen Schulen und Heimen. Hier sind viele Defizite zu finden, die von unterschiedlichen Einrichtungen unterschiedlich aufgearbeitet werden.

Kinder aus Heimen, die in der Regel ein erhebliches Erziehungsdefizit – dies kommt übrigens nicht nur bei Heimkindern vor – haben, steuern in den Schulen einen hohen Anteil von Konfliktpotential bei. Dies hat die unterschiedlichsten Ursachen. Zum Teil beruht es auf negativen Erfahrungen mit Schulen und Lehrern, die Kinder in der Vergangenheit gemacht haben, zum Teil auf vorhandenen Lernschwierigkeiten und weiteres mehr.

Die unerfreulichsten Hemmnisse, die einer wünschenswerten Erziehung von Kindern aus Heimen entgegenstehen, sind die vorhandenen Vorurteile. Leider findet man sie nicht nur bei der unaufgeklärten Bevölkerung, sondern zum Teil auch bei Lehrern an allen Schulen. Noch immer steht das benachteiligte, behinderte, geschädigte und gefährdete Kind - und damit auch die Institution, die seiner Rehabilitation und seiner Resozialisierung dienen - in der Öffentlichkeit an einem peripheren Platz.

Ein oft benutztes Argument von Lehrern und den Schulträgern ist die große Belastung durch mehrere Heimkinder

in einer Klassengemeinschaft. Dieser Einwand ist nur mittelbar richtig. Es ist jedem bekannt und wird fast täglich in den Medien diskutiert, dass Schulunlust und mangelnde Disziplin der Schüler allgemeine Phänomene sind. Hier stellen die Kinder aus Heimen keine Ausnahme dar. An dieser Stelle ist die intensive Zusammenarbeit zwischen Schule, Heim und natürlich auch Umwelt unerlässlich. Speziell in diesem Bereich ist nun der Erzieher gefordert. Ihm muss die Problematik bewusst sein; es ist eine seiner Aufgaben, hier aufklärend und vermittelnd zu wirken. Im folgenden sollen einige Vorgehensweisen geschildert werden:

Der Kontakt zur Schule soll, wenn möglich, bereits einsetzen, bevor das Kind eingeschult wird. Der Erzieher soll dem Lehrer so viel Vorgeschichte wie möglich mitteilen. Die Schule muss also auf das Kind vorbereitet sein. Der Kontakt zur Schule muss dann regelmäßig aufrecht erhalten werden. So können Konfliktfälle besprochen und gegebenenfalls auf Grund der Erfahrungen im Heim verständlich gemacht werden. Wünschenswert ist es, wenn der Lehrer die Gelegenheit hat, das Kind in seiner Umgebung zu erleben. Das wird nicht oft, aber doch gelegentlich möglich sein. Die Arbeit des Heimes muss für die Schule transparent werden. Wichtig ist es, dass der Erzieher die Schwierigkeiten des Kindes aus seiner Sicht schildert und gleichzeitig mitteilt, wie er damit umgeht. Dem Lehrer sollen wesentliche Teile des Erziehungsprogramms bekannt sein, welche Verstärker zu welchen Ge-

legenheiten eingesetzt werden und wo der Schwerpunkt des Erziehungszieles liegt. Ideal ist es, wenn der Lehrer sich einbeziehen lässt und einen Besuch im Heim durchführt.

Das Schulschwänzen ist in unseren kleinen Einrichtungen kein Problem. Das ist mit Sicherheit zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, dass intensive Hausaufgabenhilfe erforderlich ist und geleistet wird. Es ist einfach; denn wer seine Hausaufgaben gemacht hat, will sie auch vorzeigen. Damit entfällt zumindest ein Grund für das Schwänzen.

Das Achten auf Hefteordnung, Ordnung in der Schultasche, ordentliche Schrift und anderes erleichtert den Kindern, Erziehern und Lehrern das Zusammenleben und sind Grundlage für positive Lernerfahrung.

Die Landesregierung von Schleswig-Holstein hat sich mit dieser Thematik in der Broschüre „Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe“ befasst:

„Schule und Jugendhilfe sind verbunden durch die gemeinsame Aufgabe, ihren spezifischen Beitrag zur Sozialisation junger Menschen zu leisten. So wie die Schule nicht nur für Bildung, sondern auch für erzieherische Aufgaben und die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen bei dem Hereinwachsen in die soziale Gemeinschaft zuständig ist, hat die Kinder- und Jugendhilfe nicht nur die Aufgabe, Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern differenzierte erzieherische Hilfen anzubieten, sie hat auch einen Bildungs- und Betreuungsauftrag. (...)

Jugendhilfe und Schule müssen sich den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen, mit denen auch sie im Alltag

konfrontiert werden. Beide Disziplinen werden davon profitieren, wenn sie dieses in Gemeinsamkeit tun.

Eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung der je spezifischen Leistungen ist eine bildungs-, sozial-, familien- und jugendpolitische Notwendigkeit. Der Wandel in den Anforderungen an Bildung und lebenslanges Lernen in der Wissensgesellschaft, veränderte sozial- und familienpolitische Herausforderungen aufgrund des Wandels der familiären Strukturen sowie aktuelle jugendpolitische Aufgabenstellungen und Schwerpunktsetzungen sind nur einige Gründe für diese fachpolitische Akzentsetzung.

Die Landesregierung ist sich bewusst, dass eine Optimierung der Zusammenarbeit nicht durch einen Federstrich erreicht werden kann. Vielmehr ist ein dauernder, intensiver und kontinuierlich zu betreibender Prozess erforderlich, um die vorgesehenen Ziele zu erlangen. Auf einen solchen gemeinsamen Arbeitsprozess haben sich die Bildungs- und die Jugendministerin mit den Spitzen der Kommunalen Landesverbände geeinigt... \*

In diesem Sinne wünschen wir uns eine konstruktiv(er)e Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe und hoffen, mit dem vorliegenden INFO-Heft einen Beitrag zu einem gelingenden Dialog zu bieten.

*\* Vergl.: Bericht der Landesregierung; Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe; Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein; Dezember 2001*

(Kinderhaus, Kinderheim, Kinderhof, Kinderpark o.ä. sind hier zusammengefasst als Heime)



24894 Twedt  
Dorfstraße 10  
Tel. 04622-16 17  
Fax 04622 - 22 84

Kinderhaus-Mueller-Twedt@t-online.de



## Kinderhaus Müller

---

### 15 Jahre Kinderhauserfahrung – ein persönliches Resumé

„Eva kommt, Eva kommt!“ Langsam biegt der 7,5 t Umzugswagen um die Ecke und passiert die schmale Hofeinfahrt des Kinderhauses in Twedt. „Das war die letzte Tour“. Ein bisschen müde klettern Mitarbeiter und Freunde aus dem Auto und sind sofort von aufgeregten Kindern und Jugendlichen umringt, die die letzten Kartons und Möbelstücke in Empfang nehmen. Morgens Frühstück in Quern, im alten Kinderhaus, das Abendbrot gibt es schon in Twedt, „unserem“ Kinderhaus Müller. „Jetzt holt Nena nur noch die Katzen und die Schafe“. Na ja, drei traurige Mädels werden auch noch mitgenommen, die haben keine rechte Lust auf Umzug und vermissen schon jetzt ihre Freunde und die alte Schule. Aber genau die drei freuen sich auch heimlich auf die Pferde, Pferde für uns!?

Dies alles ist jetzt 7 Jahre her. Fast 8 Jahre haben wir – Eva, Tanja und ich in

Quern zusammen gearbeitet, nun schon 7 Jahre im Kinderhaus Müller in Twedt. 47 Tagebücher aus dieser Zeit gibt es, unsere „Sprech-Schreibe-Bücher“, lebendige Dokumentationen aus 15 Jahren Leben und Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen und dem Gefühl : zusammen schaffen wir ( fast) alles. Heute sind die Sprechschreibe-Bücher ein wenig in den Hintergrund gerückt, alles Wichtige wird im PC festgehalten, und doch lesen wir auch heute noch im Buch Nr. 47, wie es uns denn eigentlich geht hier in Twedt...

Zur Zeit wohnen 13 Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 17 Jahren bei uns. Sie verbindet die Erfahrung massiver Gewalt an Körper und Seele in der Vergangenheit und das Gefühl „nichts wert“ zu sein. Die Folge davon sind erhöhte Aggressionsbereitschaft, auch gegen sich selbst, mangelnde Lern- und Leistungsmotivation und

damit verbunden erhebliche Probleme in der Schule, stark sexualisierte Verhaltensweisen als Folge sexueller Gewaltverfahrungen. Virginia Satir schreibt in ihrem Buch „Selbstwert und Kommunikation“ folgendes: „Gefühle von positivem Selbstwert können nur in einer Atmosphäre gedeihen, in welcher individuelle Verschiedenheiten geschätzt sind, in welcher Fehler toleriert werden, wo man offen miteinander spricht und wo es bewegliche Regeln gibt....“\*1)

Unser Erziehungsauftrag findet mitten im Alltag statt, und wir schauen genau hin, wo die Kinder und Jugendlichen stehen, dorthin, wo wir sie abholen können, und müssen. Das führt notwendigerweise dazu, die Ressourcen eines Kindes heraus zu ar-

zuständigen Schulen suchen wir nach Wegen, die den Aufbau eines positiven Selbstwertgefühls fördern. Dies geschieht zum einen, in dem die Kinder z.B. über einen Einsatz in Küche und Stall wahrnehmen, was sie eigentlich schon alles können und dann fast automatisch schulischem Lernen begegnen. So begleiteten wir ein damals 14 jähriges Mädchen, das nach der 6. Klasse den Schulbesuch verweigerte zunächst bei uns im Haus auf einem zweijährigen Weg, auf dem sie die eigenen Versagensängste so weit abbauen konnte, dass anschließend ein Schulbesuch in der Hauptschule wieder möglich war. Der andere Weg führt über das Modell einer Schulbegleitung, die das Kind täglich zur Schule und durch den Unterricht begleitet und immer dann eingreift, wenn sich das Gefühl „ich kann das alles nicht“ (und deshalb stört mich den Unterricht lieber gleich) breit

bei-  
ten und  
erst im  
zweiten Schritt  
sich mit den Defiziten  
zu beschäftigen. Ein Teil  
unserer Kinder und Jugendli-  
chen gilt als nicht oder nur unter  
besonderen Bedingungen beschulbar,  
und im ganz engen Kontakt mit den

macht.  
S., ein  
schwer  
misshandel-  
ter und miss-  
brauchter Junge  
kann jetzt nach

einem Jahr sagen: „Ich kann das nicht, hilfst du mir?“ Noch braucht er meist den Umweg über eine heftige Auseinandersetzung, in der wir ihn einfach halten müssen. Aber er ist auch in der Lage, still im Stall in einer Pferdebox zu sitzen und dem dicken Haflingerpony zu erzählen, was ihn bedrückt.

Um die Arbeit mit den Ressourcen geht es auch in der Begegnung von Kindern, Jugendlichen und unseren Tieren: den Pferden, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen und Schafen. Die Kinder spüren: ich kann ein Tier anschauen, Kontakt aufnehmen, es vorsichtig berühren. Und dann kann ich schauen, was es braucht: einen sauberen Stall, etwas zum Fressen. Und die Tiere hören zu. Und wenn ich ganz mutig bin, darf ich auf dem Pferd sitzen, es bewegt sich und ich falle nicht herunter. Es geht nicht darum, was ich alles nicht kann, sondern darum, was an Kontakt möglich ist zwischen uns. Ich lerne die „Sprache“ der Tiere - vielleicht manchmal leichter als die Sprache der Menschen.

Twedt ist ein kleines Dorf in einem sehr ländlichen Rahmen, und was liegt näher als den Kinder und Jugendlichen die Chance zu geben, sich durch Natur „berühren“ zu lassen? Nach einem anstrengenden Tag mit vielen Auseinandersetzungen und dem Bemühen, einander zu zuhören, ausreden zu lassen und nicht handgreiflich zu werden, erfahren wir beim Schwimmen durch den Langsee, dass wir aufatmen und neu anfangen dürfen. Körper und Seele entspannen sich, und es ist einfach wichtig, den Tag nicht im Streit zu beenden.

Heute sind wir insgesamt 6 MitarbeiterInnen im päd. Bereich, 2 Hausfrauen, ein Hausmeister, 2 Aushilfskräfte und 2 Supervisoren. Ungewöhnlich ist sicher, dass wir uns die Leitung des Hauses zu dritt geteilt haben und immer wieder schauen, wie sich personelle, organisatorische und pädagogische Strukturen verändern. Im Kontakt zwischen uns MitarbeiterInnen geht es immer wieder um die Frage, welche Qualitäten jede(r) einzelne optimal einsetzen kann und inwieweit Konflikte mit den Kindern und Jugendlichen und auch untereinander im Zusammenhang mit der eigenen Persönlichkeit reflektiert werden müssen. Auf den Teambesprechungen werden die verschiedenen Prozesse reflektiert, gemeinsam auf die Alltagspädagogik übertragen und die nächsten Handlungsschritte entwickelt.

15 Jahre Kinderhaus heißt für mich, unsere Kinder und Jugendlichen in ihrem Wachsen zu begleiten, sie immer wieder mit ihren Verhaltensmustern zu konfrontieren und Alternativen zu entwickeln; durch transparente, nachvollziehbare klare Grenzen (Ja ist Ja und Nein ist Nein) eine Beziehung zu ihnen entstehen zu lassen, und uns als Team in diesen Prozess mit einzubinden.

**Nena Müller**  
*Diplom Pädagogin*

\*1 Virginia Satir, Selbstwert und Kommunikation, Paderborn 1978, S.44





24392 Boren-Lindaunis  
Hegeholz 58  
fon 04641-84 58  
fax 04641-98 82 52



## Haus Hegeholz

---

### **Einen schönen Alltag leben Bericht aus dem Haus Hegeholz**

Im Haus Hegeholz leben zur Zeit 5 Kinder und Jugendliche. Ein Mädchen ist 11 Jahre alt (Förderschule), zwei Mädchen sind 15 Jahre alt (Förderschule und Hauptschule), ein Junge ist 15 Jahre alt (Förderschule) und ein Mädchen (Hauptschulabschluss als Maßnahme des Arbeitsamtes)

Sie werden betreut von der Trägerin, zwei Erzieherinnen ganz- und halbtags und einer Lehrerin für die Schularbeitenbegleitung (10 Std. in der Woche). Unterstützt wird die Arbeit von einer Hauswirtschafterin (halbtags) und einem Hausmeister (325.-€ Basis) der sich auch um den Garten kümmert und Fahrten mit den Kindern zu Therapien und Ärzten durchführt. Für die Darstellung unserer Arbeit habe ich Teile meines Trägerberichtes zusammengestellt, der im Frühjahr 2001 entstanden ist und einen guten Überblick über unsere Arbeit vermittelt.

Im Trägerbericht wird allerdings nicht deutlich, in welcher Stimmung bei uns die Tage verlaufen. Natürlich streben die Probleme der Kinder meist in den Mittelpunkt, doch versuchen wir, viel Spaß in den Alltag zu bringen. Situationskomik und lustige Ereignisse finden besondern Raum. Spaß am Leben empfinden, gemeinsam Lachen gehört zu den Dingen, die teilweise monatelang im Leben der Kinder nicht mehr vorkamen und drohten zu verkümmern. Es gibt Tage voller Leichtigkeit, an denen die Kinder und Jugendlichen ein Gespür für die schönen Seiten des Lebens bekommen.

Wir leben mit den Kindern und Jugendlichen in einer Gemeinschaft, die durch das alltägliche Leben geprägt ist. Wir gestalten den Alltag bewusst mit den Kindern und Jugendlichen und streben als Ziel an „einen schönen Alltag zu leben“. Wir leben und erleben jeden Tag und

erfahren unsere Grenzen und unser Unvermögen, unsere Erwartungen und Träume, unsere Ängste und Zwänge, haben Spaß und Freude. Vieles hindert uns „einen schönen Alltag zu leben“, oft unsere Vergangenheit, unsere verquere Sichtweise der Gegenwart, unser Unvermögen, Vertrauen in die Zukunft zu haben.

Das ist die Ausgangssituation, in der sich sowohl die Erwachsenen als Erzieher, als auch die Kinder befinden, die zu uns kommen.

Unser Selbstverständnis geht nicht dahin, als Erzieher eine andere Person, Kind oder Jugendlichen, zu formen. Durch innere Gelassenheit und warten können, die zu unseren wichtigsten Haltungen geworden sind, kommt Ruhe in den Erziehungsprozess. Dieser Prozess wird von jedem beeinflusst, der daran teilnimmt, d.h. sowohl von den Kindern wie auch den Erziehern. An diesem Punkt unterscheiden wir uns deutlich von anderen Ansätzen.

Drei unterschiedliche Gruppen treffen im Haus Hegeholz aufeinander:

- Die Trägerin und ihre Kinder, die im Haus wohnen,
- die Mitarbeiter, die von außerhalb ins Haus kommen
- und die Kinder und Jugendlichen, die im Haus Hegeholz ihren

neuen Lebensmittelpunkt finden können.

Nur wenn es allen drei Gruppen gut geht, ihre Bedürfnisse, Ängste und Sorgen wahrgenommen werden, kann ein fruchtbares Gemeinschaftsleben entstehen.

Alle Bereiche des Alltags erfordern unsere Aufmerksamkeit. Sie befinden sich ständig in Veränderung und werden auf den verschiedenen Ebenen im Haus diskutiert und überprüft. Anregungen von den Kindern und den Erwachsenen werden aufgenommen, nicht mehr benötigte Regelungen abgeschafft. Der Alltag wird als ein sich fortsetzender zu beeinflussender Prozess erlebbar. Erziehung in diesem Alltagsleben geschieht ebenfalls als Prozess, alle Teile des

Ganzen beeinflussen sich gegenseitig. Phantasie, Kreativität, Emotionalität und Humor im erzieherischen Prozess bilden die Voraussetzung, dieses Leben für alle fruchtbar zu machen. Für uns bedeutet dies, dass jeder hier seinen Platz im Leben findet, dass er sich wohlfühlen kann, dass man sich achtet und die Stärken und Schwächen des anderen aushält. Jedes System ist nur so gut, wie es mit seinen Störungen fertig wird. Wir versuchen in unserer Grundhaltung den Kindern zu vermitteln, dass Fehler zum Leben dazu gehören. Die Kinder erleben an uns, eigne Fehler eingestehen zu können. Fehler machen zu dürfen, ist für sie oft eine erschütternde Erfahrung, die alte, verkrustete Strukturen in ihnen aufbricht und damit neue Entwicklungen zulässt. Das ist der erste Schritt, der ihnen helfen kann, Vertrauen in das eigne Leben zu gewinnen. Wir können ihnen keine Konflikte und Enttäuschungen ersparen, doch wir können ihnen Wege aufzeigen, damit konstruktiv umzugehen.

## **Erziehungsstil**

Das einzelne Kind mit seinen Schwächen und Stärken, erhält die Förderung und Beachtung seiner Persönlichkeit, die es befähigt, mit seinen defizitären Anteilen besser zurecht zu kommen, und den Erfordernissen des Alltags gerecht werden zu können. Das gesteuerte Gruppenleben bereichert die Kinder in ihren Erfahrungsmöglichkeiten, hilft, Konflikte zu erkennen und angemessen austragen zu können und entlastet die Kinder in ihren Schuldgefühlen (den anderen ergeht es auch nicht besser oder schlechter als mir). Der strukturierte Tages- Wochen- und

Monatsablauf soll verlorene Sicherheiten im äußeren Lebensbereich und im inneren Erleben wiederherstellen, das gemeinsame Leben auf eine Basis stellen und in überschaubaren Abläufen gestaltet sein, die von Kindern mit beeinflusst werden können.

Die Kinder tragen die Konsequenzen ihres Tuns, mit Hilfe der Erzieher.

Die Kontinuität der Beziehungen, sowohl der Kinder untereinander, wie auch zu den Erziehern, ist gegeben, da es bisher kaum Wechsel der Bezugspersonen (Ausnahme: Praktikanten) gibt, und so stabile Beziehungen möglich sind-

Die Stärken und Neigungen der Kinder sind die pädagogischen Ansatzpunkte, die im Mittelpunkt stehen, nicht die Schwächen und Fehler in der Persönlichkeit.

Therapeutische Hilfen für die Kinder werden, so weit es möglich ist, in den Alltag integriert. Die Ganzheit der Persönlichkeit soll positiv erfahrbar werden.

Die Kinder werden in den Erziehungsprozess mit einbezogen. Regeln werden gemeinsam erarbeitet, notwendige Grenzsetzungen durchschaubar gemacht und Freiräume ausgelotet. Dem eigenen Älterwerden entsprechend, kommen alle Regeln im Rahmen der regelmäßigen Kinderbesprechung auf den Prüfstand. So kann die eigene Entwicklung den Kindern als Prozess erfahrbar gemacht werden.

Der starke Mädchenanteil erfordert eine besondere Ausrichtung auf Mädchenspezifische Problematiken, auf die im Alltag besonders eingegangen

werden. Die Austragung von Mädchen-Konflikten erfährt durch die Identifikation mit den weiblichen Pädagoginnen Unterstützung

Die Kinder mit nicht-deutschem Pass erhalten eine besondere Betreuung und Begleitung in allen Fragen, die ihr Ausländerstatus mit sich bringt.

### **Aufenthalt im Haus Hegeholz**

In der Eingewöhnungsphase wird dem Kind Zeit gelassen, sich zu orientieren.

Es kann sich an den Tagesablauf, die anderen Kinder und die Mitarbeiter gewöhnen und die Umgebung kennenlernen. Besonders wichtig ist nun, dass sich das Kind vom inneren Druck befreien kann. Die Konfliktsituation aus der das Kind sich durch die Aufnahme bei uns, herauslösen kann, ist meist beträchtlich. Es erhält besonders viel Zuwendung und Aufmerksamkeit. In diese Zeit fällt die individuelle Ausgestaltung des eigenen Zimmers, das zunächst nur die notwendigsten Dinge enthält. Alles, was so wieso neu angeschafft werden muss, erfolgt mit dem Kind gemeinsam. Die körperliche und seelische Befindlichkeit wird erfasst. Es erfolgt eine medizinische und psychologische Diagnostik, entsprechende Termine bei unserer Psychologin und bei Ärzten werden vereinbart, alle Termine werden begleitet und dienen der Kontaktfestigung.

Je nach Ausgangssituation erfolgt eine schulische Einbindung sofort. Oft ist im Vorfeld schon alles für einen Schulbesuch vorbereitet worden. Es kann aber auch sein, dass das Kind eine längere, oft Wochen dauernde, Eingewöhnungsphase benötigt, die es dann auch erhält. In den wöchentlichen Dienstbesprechungen erhält ein neu auf-

genommenes Kind besonders viel Zeit, um allen Aspekten der Anfangsphase gerecht werden zu können. Nach ca. 3 Monaten kann eine Perspektivplanung erfolgen. Wege und Ziele werden festgelegt, eine erste umfassende Problembeschreibung aus Sicht der Einrichtung ist möglich. Im Haus Hegeholz ist eine besondere Schularbeitsbegleitung am Nachmittag durch eine Lehrerin gewährleistet. Sie erhält einen Einblick in den Leistungsstand und klärt durch Telefonate oder Schulbesuch mit den zuständigen Lehrkräften offene Fragen ab.

Die Dienste, die jedes Kind im Haus zu verrichten hat, werden nach der Eingewöhnungsphase neu gegliedert und verteilt.

Die Förderung von Hobbys und die Freizeitgestaltung erhalten nach der Eingewöhnungsphase einen besonderen Schwerpunkt. Es wird angestrebt, dass jedes Kind sich einem besonderen Hobby außerhalb der Einrichtung widmen kann. Zur Zeit sind Musikunterricht und Chorsingen besonders gefragt. Es stehen durch die örtlichen, sich in der Umgebung von Süderbrarup befindlichen Vereine, alle wichtigen Sportarten zur Verfügung. Am Nachmittag finden Gartenarbeit, Verschönern des Zimmers, Treffen mit Freunden, Bastelarbeiten, Musik machen, Arzt- und Therapietermine statt. Abends wird ferngesehen, es werden Spiele gespielt, Hausaufgaben nachgearbeitet und sich mit Freunden getroffen. Dann ist auch Zeit für Einzelgespräche und Telefonate mit der Familie.

Religiöse Fragen stehen im Alltagsleben oft im Mittelpunkt. Viele Kinder werden in einem Alter aufgenommen, in dem sie selbst oder die Eltern eine Konfirmation wünschen. Diesem Wunsch wird entsprochen, es besteht ein guter Kontakt zur hiesigen Kirchengemeinde und dessen Pastor. Alle Fragen nach der Sinnhaftigkeit unseres Lebens, die sich besonders aus den Alltagskonflikten ergeben, finden breite Beachtung und werden besonders in Küchen- und Abendgesprächen bearbeitet. Es wird im Haus Hegeholz besonders auf die Körperhygiene geachtet, da fast alle Kinder, in der Beziehung zu ihrem Körper, Defizite aufweisen. Arzttermine werden von den Erziehern immer begleitet, es wird geübt, die Signale des eigenen Körpers ernst zu nehmen. Mit unserem Hausarzt, wie mit den nötigen Fachärzten, wird eng zusammen gearbeitet. Flucht vor Konflikten in Krankheit bedarf unserer besonderen Wahrnehmung, da es bei unseren jugendlichen Mädchen eine häufige Konfliktbewältigungsstrategie darstellt.

Die Kinder erhalten die Möglichkeit, sich außerhalb der Einrichtung einen eigenen Freundeskreis aufzubauen. Wenn engere Kontakte zu Gleichaltrigen entstehen, können diese zu uns eingeladen werden. Besuche bei Freunden und Übernachtungen bei uns am Wochenende sind möglich.

### **Kinderbesprechung**

Der Alltag ist der Mittelpunkt unseres Lebens in der Einrichtung, ihn gilt es, immer wieder gemeinsam, bewusst und positiv zu gestalten.

Durch die 14-tägig stattfindende Kinderbesprechung aller im Haus lebenden Kinder und Jugendlichen, (auch die Kinder der Trägerin) sind alle an dieser Alltagsgestaltung beteiligt. Das Regelsystem nach dem wir leben, wird gemeinsam erarbeitet, immer wieder ergänzt und verändert. Die Dienste, Ausgehzeiten und Besuchszeiten werden hier abgesprochen und eingeteilt. Besondere Probleme, die im Alltag entstehen, z.B. mit dem Telefon, der Bekleidung, Reparaturen in den Zimmern usw., erhalten hier genügend Raum, um Lösungen finden zu können. Positive Ereignisse, wie Feten und Geburtstage werden geplant, besonders gut gelungene Konfliktlösungen hervorgehoben. Durch die regelmäßige Wiederkehr der Kinderbesprechung erfahren die Kinder, dass für jedes Problem eine Lösung zu finden ist, wenn auch nicht immer gleich und sofort. Veränderte Situationen wie z.B. das Älterwerden brauchen veränderte Regeln. Sie erleben, wie sie selbst zu einem positiven Leben in der Einrichtung beitragen können und fühlen sich ernst genommen. Langfristig wird die Konfliktfähigkeit der Kinder erhöht, ebenso entsteht Vertrauen, da Lösungsmöglichkeiten gemeinsam gesucht werden. Veränderungen erhalten einen positiven Charakter und werden akzeptiert. Für die Pädagogen bietet die Kinderbesprechung oft eine Entlastung, da Lösungen gefunden werden, im gemeinsamen Gespräch, auf die sie selbst gar nicht gekommen wären. Die Ressourcen an Ideen, die die Kinder haben, werden aktiviert.

## **Haushaltsorganisation**

Ganz bewusst streben wir nicht an, den Haushalt im Haus Hegeholz perfekt zu führen. Es kommt immer wieder vor, dass auch wichtige Dinge vergessen werden. Die Jugendlichen müssen sich damit auseinandersetzen, dass Erwachsene nicht vollkommen sind, sie müssen es aushalten lernen. Der Haushalt wird von allen als der ständig zu bewältigende Alltag aufgefasst und erlebt. Jeder, die Jugendlichen und Erwachsenen, tragen dazu bei, dass dies gelingt. Auf den Kinderbesprechungen werden Essensvorschläge für Mahlzeiten gesammelt, die dann in den nächsten Wochen kochend umgesetzt werden. So haben die Jugendlichen Einfluss auf den Essensplan und die Einkaufsliste. Der eigentliche Essensplan wird für eine Woche auf der Dienstbesprechung festgelegt. Den Wocheneinkauf für die Lebensmittel übernimmt regelmäßig die Hauswirtschafterin. Andere Einkäufe für Schule und Haushalt werden mit den Jugendlichen gemeinsam durchgeführt. In den Ferien werden die Lebensmittel gemeinsam eingekauft, die warmen Mahlzeiten werden von der Hauswirtschafterin, den Erzieherinnen oder an den Wochenenden, auch von den Jugendlichen gekocht.

Die Dienste der Kinder und Jugendlichen werden auf den Kinderbesprechungen erörtert und festgelegt. Es gibt verpflichtende Dienste für alle und Dienste auf freiwilliger Basis, ebenso Arbeiten nach Bedarf, die bezahlt werden. Alle sollen je nach ihrem Entwicklungsstand Verantwortung für den Alltag übernehmen. Die gesamte Wäsche des Heimes wird von den Jugendlichen, ab einem be-

stimmten Alter, nach festgelegtem Plan, gewaschen, getrocknet und sortiert.

An jedem Sonnabend findet ein allgemeines Aufräumen und Putzen statt. Die Zimmer, Haus, Hof und Garten werden in einen ansprechenden Zustand versetzt. Danach wird das Wochenende, wenn nicht schon vorher geschehen, geplant.

Im Reparaturbuch werden alle zu erledigenden Reparaturen eingetragen. Die Jugendlichen sind aufgefordert, Mängel in ihren Zimmern mitzuteilen, alle anderen Erwachsenen ebenso. Je nach Art der Reparatur wird entschieden, ob sie vom Hausmeister oder einem Handwerksbetrieb übernommen wird. Auch dieser Lernbereich wird von allen miterlebt und ausgiebig besprochen. Kleidung, Schuhe, Elektrogeräte usw. werden, wenn sie kaputt gegangen sind, bestmöglich repariert. Im Gartenbereich, der hauptsächlich

von der Trägerin gestaltet wird, hat sie wöchentliche Unterstützung durch einen Gärtner. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, selbst ein Stück Garten zu bewirtschaften. Die erzeugten Lebensmittel werden in der Küche weiterverarbeitet. Das Interesse und das Wissen der Jugendlichen über Natur, Tiere und Pflanzen wird über den Garten und den eigenen Hühnern praxisnah geweckt und vermittelt. Für unsere Stadtkinder findet hier ein erstaunlicher Erfahrungsbereich statt. Dienste im Garten werden nur auf freiwilliger Basis vergeben. Eigene Tiere können gehalten werden. Es wird vor der Entscheidung mit dem Kind gründlich überlegt, was, was die Haltung eines Tieres bedeutet, welche Verantwortung dafür nötig ist und übernommen werden muss.

**Jutta Schoene**  
*Leiterin und Trägerin des  
„Haus Hegeholz“*



**Auszüge aus den Ergebnissen einer Spontanumfrage an 19 anwesende IKH-Mitglieder während der Mitgliederversammlung im Juni 2002**

Für eine aktive Zusammenarbeit zwischen Schule und Einrichtung wünsche ich mir ...

- ... **kurze Info-Wege und Kooperation im Schulalltag.**
- ... **gemeinsame Fortbildungsmöglichkeiten.**
- ... **dass nicht immer die Heimkinder an allem Schuld sind, was in der Klasse passiert.**
- ... **mehr Rückmeldung aus der Schule, auch bei positivem Verlauf.**
- ... **eine Fortsetzung der kooperativen Zusammenarbeit.**
- ... **die Bereitschaft der Schule (Lehrer), unsere Arbeit als solche anzuerkennen und gemeinsam, miteinander, zu arbeiten.**
- ... **offeneren Umgang der Schule mit Kindern mit Verhaltensproblemen aus Einrichtungen.**
- ... **fachliche, gegenseitige Beratung und Austausch**
- ... **dass Lehrer noch mehr in die Einrichtungen kommen und sich mit unseren Erziehungszielen beschäftigen.**
- ... **die Heime benötigen mehr Hintergrundinformationen über das Leistungsspektrum der Schule, wie auch die Schulen mehr Information über die Arbeit der Heime brauchen. Andernfalls würde sich bei Lehrkräften die Vorstellung halten, dass Betreuung einfach sei und demzufolge auch ohne besondere Fähigkeiten und Fachkenntnisse zu bewältigen sei.**



# Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Schule und Heimen

Ein Gespräch unseres Redaktionsmitglieds Jutta Schoene mit  
Herrn Batosz (*Rektor der Thorsberg-Schule*)  
Frau Puzich (*Lehrerin an der Thorsberg-Schule*)  
sowie mit  
Herrn ..... (*Mitarbeiter des „Inselprojekts“*)

**Redaktion:** *Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit von Schule und Heimen aus der Sicht der Schule?*

**Batosz:** Die Frage nach der Zusammenarbeit ist nicht generell zu beantworten, sie geht in der Bewertung von ausreichend bis ganz unzumutbar. Wichtig ist die Einsicht, dass für jedes Kind ein individueller Stundenplan gestaltet werden kann und muss, auch wenn das Härten für die Heime (Beförderung/ Betreuung) beinhaltet. Ein weiteres Problem sehen wir in der ständigen Erreichbarkeit der verantwortlichen Erzieher, um außergewöhnlichen Situationen begegnen zu können. In der Betreuung gibt es zum Teil gravierende Lücken, wie z.B. Ausstattung der Kinder mit Schulmaterialien, Sportsachen, Geldmitteln und der detaillierten Kenntnis über Schullaufbahn, Hilfen, medizinischer Betreuung und verständnisvoller Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen im Sinne des beiderseitigen Interesses zum Wohl des Schülers/ der Schülerin, der Zielsetzung und der Durchführbarkeit von sozialer und lerntechnischer Integration. Positiv ist natürlich - anders als mit Eltern, die z.T. nicht in der Lage sind, Kindern über-

haupt Hilfe anzubieten und zu erziehen, die Professionalität von ErzieherInnen.

Unterscheiden sich die Kinder aus Heimen von anderen Kindern?

Grundsätzlich nein! Der Unterschied liegt sicherlich z.T. an der gehäuften Ballung von Mehrfachdefiziten und Schwierigkeiten, die die Schüler/innen mitbringen, ohne dafür selbst verantwortlich zu sein.

**Redaktion:** *Gibt es Unterschiede zwischen Hauptschul- und Förderbereich in der Thorsberg-Schule?*

**Puzich:** Zunächst sind es ganz deutlich sichtbare Unterschiede, wenn man eine Förderschulklasse an der Thorsberg-Schule betritt: Die Klassenfrequenz ist im Vergleich zu Hauptschulklassen höchstens halb so groß. Zwischen 10 und maximal 15 Schüler/innen besuchen eine Förderschulklasse, und es sind überwiegend Jungen. Von den 60 Schüler/innen an der Thorsberg-Schule im Lernbehinderten-Bereich sind nur 10 Mädchen. Alle diese Kinder und Jugendlichen haben z.T. enorme Lernschwierigkeiten, sowohl im kognitiven als auch im sozialen Bereich.

Ein homogenes Leistungsbild gibt es in den Lerngruppen nicht. Sie sind jahrgangs- und klassenstufen- übergreifend. Klassenzusammensetzungen der Stufen 5 und 6, 5-7, 6-8, 7-10 sind üblich. Das bedeutet für den Sonderschullehrer, einen stark differenzierten Unterricht zu planen, zu gestalten und durchzuführen, der auf die unterschiedlichsten Lernvoraussetzungen eingehen muss.

Leser sitzen neben Nichtlesern, unterschiedliche Zahlenräume werden gleichzeitig mit unterschiedlichem Material erarbeitet, Arbeitstempi sind völlig unterschiedlich usw. Abstraktes Lernen findet neben anschaulich - praktischem statt. Eine homogene Gruppe gibt es nicht. Im Glücksfall gibt es z.B. 3 kleinere, sich auf einem Niveau befindende Leistungsgruppen in einer Klasse. Verarbeitungs- und Wahrnehmungsfähigkeiten, Konzentrationsmöglichkeiten sind ebenfalls individuell stark unterschiedlich, teilweise sehr eingeschränkt und unterliegen der „Tagesform“, sind also abhängig von jenen Vorkommnissen, die im sozialen und/ oder schulischen Umfeld geschehen. Lerntempo, Leistungsvermögen, Einsatzwille, Motivation sind in einer Klasse mit 15 Schüler/innen in 15 unterschiedlichen Ausprägungsgraden vorhanden und benötigen unterschiedlichste Verstärkung und Ansprache. Für den Lehrer/ die Lehrerin bedeutet dies, in der Arbeit stark zu individualisieren. Die einzelne Schülerpersönlichkeit mit Stärken, Schwächen, Fähig- und Fertigkeiten muss wahr- und ernstgenommen werden. Akzeptanz der Schülerpersönlichkeit ist die Grundvoraussetzung

für eine, wenn auch oft langfristig angelegte erfolgreiche pädagogische Arbeit. Dazu müssen die Schüler „dort abgeholt werden, wo sie stehen“. Ihr Nicht-Können ist nicht als persönliches Versagen, sondern ihr Können als individuelle Leistung zu beschreiben. So erfährt sowohl der lernbehinderte Schüler an der Grenze zur geistigen Behinderung als auch die extrem erziehungsschwierige aber durchschnittlich intelligente FörderschülerIn persönliche Wertschätzung. Für den Lehrer/ die Lehrerin heißt dies auch, ggf. auf inhaltliche Ansprüche an den Unterrichtsstoff zu verzichten oder diese zu minimieren, jedoch den regelmäßigen Schulbesuch und das Durchhalten über den Vormittag als pädagogischen Erfolg zu bewerten. Dieses kann am ehesten über enge persönliche Kontakte, eine schülernahe Pädagogik geschehen. Konkret: der/ die SonderschullehrerIn ist mit sehr vielen Stunden (z.B. 18 Std. in der Klasse F1) als Klassenlehrerin in der jeweiligen Gruppe eingesetzt. Der Lehrerwechsel ist erheblich reduziert, ein großer Anteil des Fachunterrichts wird durch den/ die KlassenlehrerIn durchgeführt. So kann auch über den Schulstundenrhythmus hinaus Kontinuität in Ansprache und Arbeit gehalten werden, der Zeitfaktor ist außer Kraft gesetzt, pädagogisch - soziale Probleme können zuerst bearbeitet werden. Die Partnerkonstellation Schüler - Lehrer bleibt in der Regel identisch. Diese enge persönliche Bindung begünstigt meistens eine angemessene Gesprächsebene, die erzieherische Komponente kann bei Bedarf stärker in den

Mittelpunkt gerückt werden, notwendige Grenzziehungen sind in diesem Kontakt einsichtiger und klarer durchzuführen. Aufgrund des hohen Heimkinderanteils im Förderschulbereich der Thorsberg-Schule (50%) die z.T. schon aufsehenerregende „Karrieren“ hinter sich gebracht haben, ist das Angebot der persönlichen Nähe (Konsequenz inclusive) sowohl im pädagogisch-erzieherischen Umfeld des Heimes als auch der Schule die einzige Möglichkeit, Einfluss zu nehmen.

**Redaktion:** *Welche positiven und welche negativen Erfahrungen haben Sie gemacht?*

**Bartosz:** Die Verschmelzung der beiden Schulen zu einem Flechtwerk mit vielen Verbindungen und Überlappungen gestaltet sich für Hauptschul- und Förderschulkinder sehr förderlich. Es gibt keine Diskriminierung, Förderkurse und Grundkurse (z.B. Leseintensivtraining) können schnell und organisatorisch einfach gestaltet werden, die erweiterten Ressourcen können gemeinsam genutzt werden und die pädagogische Kompetenz wird im Austausch erweitert und auch gezielt eingesetzt. Durch die größeren Infrastrukturvorgaben ist es SchülerInnen leichter möglich persönliche Räume auszudehnen und das Konfliktpotential besser in den Griff zu bekommen. Ein Austausch von SchülerInnen zwischen den beiden Schularten ist probeweise und formlos eher möglich durch die räumliche und personelle Verzahnung der Systeme. Dies gilt in besonderer Weise für die Integrations- und berufsvorbereitenden Maßnahmen.

**Redaktion:** *An der Thorsberg-Schule gibt es das „Insel-Projekt“. Wie arbeitet dieses Projekt? Hilft dieses Projekt, mit den Auffälligkeiten von Kindern besser umgehen zu können?*

? : An unserer Schule gibt es einen besonderen Raum, die „Insel“. Die Insel soll zum einen Schülern\* der Thorsberg-Schule in Süderbrarup während des Schulvormittags eine „schulische“ Auszeit ermöglichen. Wenn ein Schüler, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr in der Lage ist, dem Unterricht zu folgen, und somit diesen stören würde, kann er vom betroffenen Lehrer in die „Insel“ geschickt werden. Das ist keine Strafe, sondern dient dazu, dass der Schüler hier mit Hilfe des Inselbetreuers zur Ruhe kommt, Kräfte sammelt und sich neu konzentriert, so dass er anschließend wieder in den normalen Unterricht eingegliedert werden kann.

Zum anderen bietet die „Insel“ Schülern die Möglichkeit, in Privatgesprächen über schulische oder private Probleme und Sorgen zu sprechen. Weiterhin bietet die „Insel“ durch den Inselbetreuer die Möglichkeit, Streitereien unter Schülern in Ruhe aufzuarbeiten und zu schlichten. Des weiteren können sich bestimmte Schüler während der Pausen in kleinen Gruppen in der „Insel“ aufhalten und dort unterschiedliche Aktivitäten, wie z.B. spielen, malen, basteln usw., ausführen. Der Inselbetreuer beaufsichtigt auch während der Zeit die Schüler. Zuletzt dient die „Insel“ der Entlastung

---

\* in der Folge beinhaltet der Begriff immer beide Geschlechter

und Erziehung. Sollten Schüler aus Unlust den Unterricht stören, werden sie aus den Unterricht ausgegliedert und auf die „Insel“ geschickt. Dort wird in einem Protokoll festgehalten, warum sie gestört haben und welche Maßnahmen daraufhin getroffen werden. Diese Protokolle werden gesammelt. Damit kann sich das Verhalten eines Schülers nachvollziehen lassen. Rückmeldung erfolgt an die Lehrkraft, die die Schüler geschickt hat, so dass eine Aufarbeitung mit dem Schüler/der Schülerin, dem Inselbetreuer und der Lehrkraft erfolgen kann.

**Redaktion:** *Welche Unterstützung brauchen die Lehrer von Seiten der Heime?*

Wir wünschen uns:

- Verlässlichkeit
- Hilfe bei Ordnungsstrukturen und Lernstrukturen
- intensive Absprachen
- miteinander und nicht gegeneinander
- Verständnis für schulische Probleme
- Absprachen mit der Schule (und ihre Einhaltung)
- individuelle Kenntnis der Schwierigkeiten von Schülern
- sinnvolle und strukturierte Freizeitgestaltung
- qualifizierte Hilfen bei Problemen (Lern- und Verhaltensprobleme)
- Einleiten und Durchführung von begleitenden Maßnahmen (z.B. Logopädie, Ergotherapie)

**Redaktion:** *Welche strukturellen Veränderungen für die Zukunft sind wünschenswert?*

- Anzahl der Schülerinnen und Schüler aus Heimen zu begrenzen, damit das Mischungsverhältnis noch stimmig ist
- sinnvolle Personalstruktur und ausreichende Betreuungszeiten in den Heimen
- Wochenendfahrten und Ferienfahrten in die Herkunftsfamilien Chaos zu begrenzen
- verbesserte Jugendamtsbetreuung und -einbeziehung
- pädagogische Sondermaßnahmen, die vom Ministerium auch personell unterstützt werden, um nicht nur zu therapieren, sondern auch prophylaktisch tätig werden zu können.



Wodurch ist das Verhältnis zwischen  
Jugendhilfe und Schule gekennzeichnet?

## **Vertrauensvolle Kooperation**

- ... in der Regel kann das Verhältnis als kooperativ bezeichnet werden. Die Art und Weise der Zusammenarbeit ist stark von der Person des Lehrers abhängig.
- ... meistens vertrauliche Zusammenarbeit zum Wohl der Kinder
- ... vertrauensvolle Kooperation, die schon vor der Aufnahme des Kindes beginnt
- ... konstruktive Zusammenarbeit
- ... vertrauensvoller und offener Umgang
- ... ständiger Kontakt mit den entsprechenden Lehrkräften
- ... verständnisvolle Zusammenarbeit mit dem Rektor
- ... gute und enge Zusammenarbeit
- ... 20 Jahre Kooperation
- ... vertrauensvolles und wertschätzendes Miteinander
- ... Anerkennung jeweiliger Kompetenzen
- ... durch Offenheit und jedmögliche Unterstützung besonders in Krisensituationen
- ... es gibt Lehrkräfte, zu denen ein offenes und ehrliches Verhältnis besteht
- ... enge Zusammenarbeit
- ... Offenheit
- ... konstruktive, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit vielen Lehrern und der Schulleitung

## **Öffentliche Regelschule oder Heimschule? Ein Plädoyer für einen Sonderweg**

Öffentliche Schulen klagen vermehrt über „unbeschulbare Schüler“ und versuchen, diese in (meist nicht vorhandene) Schulen für Erziehungshilfe abzuschieben. Als Notmaßnahme werden verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler durch Konferenzbeschluss vom Schulbesuch ausgeschlossen. Gleichzeitig wird mehr oder minder starker Druck auf Jugendhilfeeinrichtungen ausgeübt, bestimmte Kinder und Jugendliche nicht in ihren Einrichtungen aufzunehmen. Das kann m.E. kein adäquater Lösungsweg sein.

Regelschulen sind zweifellos arg gebeutelnt durch hohe Klassenfrequenzen und eine allzu eng bemessene Lehrerstundenzuteilung. So kann die Regelschule nur dem „Durchschnittsschüler“ gerecht werden. Der engagierten Lehrerin soll und kann überhaupt kein Vorwurf gemacht werden.

Wie kann man diesen Schülerinnen und Schülern gezielter helfen? Um welchen Personenkreis handelt es sich? Es sind Kinder und Jugendliche mit erheblichen Verhaltens- und/oder Lernbeeinträchtigungen.

Eine Problemanalyse zeigt, dass die Heimerziehung am Ende der öffentlichen Hilfen angesiedelt ist. Da werden natürlich vermehrt Kinder und Jugendliche stationär aufgenommen, die z.T. jahrelang durch unregelmäßigen Schulbesuch

aufgefallen sind oder monatelang keine Schule mehr besucht haben und sich auf einem dissozialen Weg befinden.

Schulfähigkeit wird u.a. definiert als „Bildbarkeit in der Gruppe“. Diese Kinder sind nicht gruppenfähig und in einer Regelschulklasse mit 30 Mitschülern total überfordert. Deswegen muss für diese Kinder und Jugendlichen ein Sonderweg gewählt werden, z. B. durch „schulische Eingliederungshilfe“. Ein Verbundsystem vieler Kleinsteinrichtungen könnte hierbei hilfreich zusammenwirken.

Aufgabe dieser Beschulungsform muss es sein, eine möglichst ganzheitliche Einwicklungsförderung für jedes einzelne Kind sicher zu stellen. Es gilt bei den Kindern/Jugendlichen vorhandene Verhaltensmuster zu erkennen, gemeinsam mit dem Kind zu hinterfragen und durch neue, erwünschte Verhaltensmuster zu ersetzen. Ein so umfassender Prozess erfordert einen genau abgestimmten individuellen Förderplan aller an der Erziehung Beteiligten. Diese Aufgabe kann m.E. besonders gut von einer „Heimschule/Schulische Eingliederungshilfe“ geleistet werden. Diese „Schule“ soll Aufgaben einer Grund- und Hauptschule sowie eines Förderzentrums erfüllen können.

Grund- und Hauptschullehrerin, Heilpädagogin, Sozialpädagogin, Diplomspsychologin und Erzieher arbeiten

zusammen. Somit soll eine umfassende, fachrichtungsübergreifende und integrierte Entwicklungsförderung der Kinder/Jugendlichen sichergestellt werden. Diese Beschulung wird als Ganztagschule geplant, die Lehrer sind ebenfalls ganztägig präsent (38Std./BAT).

Ziel der Schule ist es, die Kinder und Jugendlichen im Sinne einer Durchgangsklasse nach einer gewissen Zeit in die Regelschulen zurück zu führen. Dabei ist eine enge Zusammenarbeit mit der aufnehmenden Schule erforderlich.

Wie kann das aussehen?

Die Kinder/Jugendlichen haben kognitive/intellektuelle Defizite, ihr Arbeits- und Lernverhalten ist von „Null Bock auf Schule“ gekennzeichnet und sie weisen soziale/emotionale Defizite auf.

Daraus lässt sich folgendes 3-Phasen-Modell für eine sinnvolle Förderung ableiten:

### **Phase I Persönlichkeitsförderung**

Das Kind/der Jugendliche soll wieder beschulbar gemacht werden. Die Person steht im Vordergrund („das Kind da abholen, wo es steht“).

Hier ist Einzelförderung mit starken heilpädagogisch- sozialpädagogischen Elementen gefordert.

### **Phase II Lernphase/Paukphase**

Der Stoff steht im Vordergrund. Das Kind/der Jugendliche wird individuell an den Wissensstand der Regelschule herangeführt. Einzel- und Kleingruppenunterricht ist möglich.

### **Phase III Aufbau der Gruppenfähigkeit**

Der individuell gestaltete Unterricht in Einzel- und Kleingruppen, der in Phase I und II die Beschulungsform war, wird jetzt zunehmend abgelöst von größeren Lerngruppen. Die Förderung der sozialen Kompetenz steht in dieser Phase im Vordergrund.

Wenn wir davon ausgehen, dass die soziale Fähigkeit, sich akzeptabel und angemessen in Gruppen zu bewegen bei vielen Kindern schon in der Familie nicht gelernt bzw. verlernt wurde, muss vorrangig auch dort wieder gelernt werden. Das Lernfeld in der Wohngruppe (bei stationärer Unterbringung) wird hier bedeutsam und ist entsprechend einzubinden.

Das Erlernte wird auf der Verhaltenzebene erprobt und verfestigt, etwa im Einzelunterricht das Verhalten dem Lehrer gegenüber, in Kleingruppen das Verhalten dem Arbeitsplatznachbarn gegenüber und später die Einbindung und Einfügung in die Gruppe/den Klassenverband.

Das angestrebte Endziel ist die Erfüllung aller Anforderungen, die in einer Regelschulklasse gelten.

Der Schülerin/dem Schüler/Jugendlichen muss immer wieder das gemeinsame Ziel der Reintegration in eine Lerngruppe von z.B. 30 Kindern verdeutlicht werden. Die Schülerin (Jugendliche), der Schüler muss eine eigene Motivation entwickeln, sonst wird sich kein nachhaltiger Erfolg einstellen. Motivationsstiftung wird ein Kernstück dieser Arbeit werden.

Am Ende steht das Erproben der neu erworbenen Fähigkeiten in der Regelschule. Es kommt zu einer gleitenden Rückführung in die Regelschule mit zunächst reduziertem Stundenplan. Dabei wirken Klassenlehrer, Stützpädagoge und Mitschüler gemeinsam mit. Wichtig wird hierbei das Reflexionsgespräch mit allen Beteiligten.

Es gibt keine Erfolgsgarantie, aber einen m.E. vielversprechenden Weg als Ganztagschule mit integrierten Freizeiteinheiten.

Der Jugendhilfebereich sollte kreativ vorhandene Ressourcen bündeln und nutzen.

Die staatliche Regelschule sollte sich lösen aus dem starren Konzept und Innovationen zulassen und nicht als Konkurrenzangebote unterdrücken. Ich denke, dass auch als ein Pisa Ergebnis das Beschreiten neuer Wege und Querdenken gestattet werden sollten.

**Uwe Brodersen**  
Dipl.-Psych.



**Auszüge aus den Ergebnissen einer Spontanumfrage an 19 anwesende IKH-Mitglieder während der Mitgliederversammlung im Juni 2002**

**Wodurch ist das Verhältnis zwischen Jugendhilfe und Schule gekennzeichnet?**

## **Intention**

- ... Abstimmung untereinander zum Wohle des Kindes**
- ... vertrauensvoller Umgang mit der individuellen Problematik der Kinder, ständige Gesprächsbereitschaft**
- ... sehr gut motivierte Lehrer, dass unsere Kinder eine Chance haben**
- ... Aussage eines Rektors: „Heimkinder haben bei uns keine Chance“ (im Beisein des Kindes)**
- ... wir möchten engere Zusammenarbeit, die Schule nicht**
- ... die Kinder unserer Einrichtung werden mit anderen Maßstäben gemessen**



## Das Heimleitungstreffen als Instrument der „Klimapflege“<sup>4</sup>

Die Heinrich-Andresen-Schule Sterup ist eine sogenanntes „Kombinierte System“ mit einem Hauptschul- und einem Realschulenteil. Zweiundfünfzig unserer zur Zeit 400 Schüler und Schülerinnen kommen aus den zwölf Kleinheimen, die sich in unserem Einzugsbereich befinden. Das bedeutet, dass 13 % unserer Schülerschaft in Jugendhilfeeinrichtungen wohnen. Dass es dabei gelegentlich zu pädagogischen Problemen kommt, ist geradezu zwangsläufig, stammen die 52 Kinder und Jugendlichen doch weitgehend aus mehr oder weniger gestörten Familienverhältnissen und bringen daher ihre besonderen „Päckchen“ mit.

In bewusst enger Zusammenarbeit sind Erzieher/-innen und Lehrkräfte bemüht, auftretende Probleme möglichst umgehend zu lösen, dazu gehören unter anderem der schnelle Griff zum Telefon oder das vereinbarte regelmäßige Gespräch im Heim oder in der Schule.

Darüber hinaus gibt es schon seit Jahren das sogenannte Heimleitungstreffen, zu dem einmal im Jahr (Mai/Juni) alle Führungskräfte der 12 Jugendhilfeeinrichtungen zu einem Gespräch in die Schule eingeladen werden. Dabei wird ganz bewusst auf eine formale Tagesordnung verzichtet, stattdessen wird – bei einem gemeinsamen Frühstück – zwanglos über alles gesprochen, was die Zusammenarbeit zwischen der Schu-

le und „ihren“ Heimen angeht. Grundsätzliches wird genauso diskutiert wie besondere Einzelprobleme. Vor allem soll dieses Jahresgespräch auf der Leitungsebene dazu beitragen, die Zusammenarbeit aller Beteiligten zu optimieren. Dazu gehört es auch, dass offensichtliche Schwachpunkte offen angesprochen werden und Abhilfe vereinbart wird.

Außerdem nutzt die Schulleitung dieses Gespräch auch dazu, die Heimleitungen über die pädagogischen Rahmenbedingungen des nächsten Schuljahres zu informieren (Klassenstärken, Lehrkräftewechsel usw.). Zur Zeit wird natürlich auch die Schulprogrammarbeit thematisiert, außerdem allgemeine aktuelle pädagogische Probleme aktueller Art (z.B. das Gewaltproblem oder die PISA-Studie).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich unser Jahresgespräch zwischen Schulleitung und Heimleitungen in der oben beschriebenen Form als ein Mittel der „Klimapflege“ bewährt hat.

1. Amtsbereich Steinbergkirche und die amtsfreie Gemeinde Sörup

2. In die Schulprogrammarbeit waren die Heime von Anfang an eingebunden

**Peter Heinsen**  
Schulleiter in Sterup



Auszüge aus den Ergebnissen einer Spontanumfrage an 19 anwesende IKH-Mitglieder während der Mitgliederversammlung im Juni 2002

Wodurch ist das Verhältnis zwischen Jugendhilfe und Schule gekennzeichnet?

### Kommunikation

- ... guter Informationsfluss
- ... intensiver Kontaktaufbau
- ... kurze Wege
- ... Teilnahme an Aktionen der Schule
- ... Angebot der Mitarbeit am Unterricht
- ... Begleitung schwieriger Kinder
- ... erreichbar
- ... direkte Zusammenarbeit
- ... telefonische Rückmeldung
- ... faxen der Hausaufgaben
- ... ständige Kommunikation per Telefon
- ... Mitteilungsheft
- ... schlechte Absprachen
- ... persönliche Kontakte
- ... telefonische Ansprechbarkeit
- ... direkte Kommunikation mit allen Lehrern

Umfrage in der Mitgliederversammlung am 12. Juni 2002

Elternabend	19
Elternsprechtag	19
Elternbeirat	16
Fahrzeug	16
Schulkonferenz	12
Fachkonferenz	12
Förderverein	9
Schulprogramm	7
Klassenfahrten	5
Kreiselternebeirat	3

Von 19 Einrichtungen der IKH nehmen aktiv teil am / an der / im... bzw. stellen zur Verfügung ein ... (Schuljahr 2001/02)

Sonstiges: • Einzelgespräch • Arbeitsamt-Stützunterricht • Projektwoche • Insel-Betreuung • Lehrererbeteiligung am Hilfeplangespräch • Klassen- und Schulfestgestaltung



## NO3R3P IM SPIEGEL

**Christa Sauer-Röh**  
*Trägerin des Kinderhauses Haby*

**Redaktion:** *Frau Sauer-Röh, mögen Sie uns einen Überblick über Ihr bisheriges Berufsleben geben?*

**Sauer-Röh:** Sie meinen sicher mein Arbeitsleben:

Ich habe 4 1/2 Jahre als Grund- und Hauptschullehrerin in Kiel gearbeitet, bin dann noch einmal für 1 Jahr an die Uni gegangen, um Sonderschullehrerin zu werden. In verschiedenen Sonderschulen habe ich 4 Jahre unterrichtet.

Dann habe ich wieder an der Uni studiert. Ich wollte das Diplom machen und promovieren, um in die Lehrerausbildung zu gehen. Ich machte das Vordiplom, studierte 2 Jahre im Hauptdiplom und saß bereits an meiner Diplomarbeit, da ergab es sich für mich völlig unerwartet, dass ich das Kinderhaus Haby übernahm. Das war 1977.

**Redaktion:** *Sie sind Trägerin und Lehrerin; worin Sehen Sie die wesentlichen Unterschiede?*

**Sauer-Röh:** Der wesentliche Unterschied liegt einmal darin, dass ich als Trägerin freie Unternehmerin mit allen Vor- und Nachteilen bin. Als Lehrerin war ich verbeamtet mit allen Vor- und Nachteilen. Zum anderen geht es in der Heimarbeit vorrangig für mich um kreative Pädagogik, während ich in der Schule überwiegend einen Stoffplan zu bewältigen hatte. In meinem Kinderhaus lebe ich mit meinen Kindern zusammen. In der Schule unterrichtete ich die Kinder bis ca. 13.00 Uhr.

**Redaktion:** *Wovon profitieren Sie aus Ihrer Ausbildung als Lehrerin?*

**Sauer-Röh:** Ich habe besonders von meiner Ausbildung als Sonderschullehrerin profitiert. Ich bin z.B. sehr genau im medizinischen Bereich, Kinderkrankheiten, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Diagnostik und Gutachtentechnik ausgebildet worden. Außerdem habe ich mehrfach experimentell gearbeitet, d.h. ich habe Testbatterien zusammenge-

stellt, Fragebögen entwickelt und dann verschiedene Untersuchungen durchgeführt. Dazu musste ich mich im Vorwege intensiv mit Statistik beschäftigen, was mir viel Spaß gemacht hat, obwohl ich in Mathematik in der Schule keine Leuchte war. Ich habe weiter gelernt, Ziele zu formulieren und Wege zu finden, um diese Ziele zu erreichen, und was ich für besonders wichtig halte, ich habe an der Schule und an der Hochschule systematisches Arbeiten gelernt. Alle diese Bereiche sind Grundlage für meine heilpädagogische Arbeit, besonders für die der letzten Jahre. Ich kann Erziehungsprozesse analysieren, Ziele daraus formulieren und Methoden entwickeln, um diese Ziele umzusetzen. Entsprechend exakt kann ich Erzieher anleiten, damit Kinder die heilpädagogische Förderung erhalten, die sie brauchen, um Lernprozesse bei uns zu vollziehen.

**Redaktion:** *Was sehen Sie als besonders wichtig in der Zusammenarbeit mit der Schule?*

**Sauer-Röh:** Ich bringe natürlich gute Voraussetzungen für die Zusammenarbeit mit der Schule mit, denn ich habe in einigen Schulen meiner Kinder selbst gearbeitet. Meine Kollegen von damals sind zum Teil immer noch im Schuldienst. Einige von Ihnen sind dann Schulleiter geworden. Das vereinfacht oft die Sache.

Da ich fast 10 Jahre im Schuldienst war und jetzt 25 Jahre Heimarbeit mache, kenne ich beide Seiten gut, die der Schule, als auch die des Heimes. Ich werde als kompetenter Gesprächspartner gesehen.

Es ist mir nur einmal passiert, dass mich ein Schulleiter „abgekanzelt“ hat, weil ich der Schule ein angeblich zu schwieriges Kind zugemutet habe.

Ich denke, dass in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Heim Offenheit herrschen sollte. Damit meine ich, dass ich die Schule über alle wichtigen Vorkommnisse, die das Kind betrifft, informiere, damit sie die Schwierigkeiten des Kindes versteht. Ich biete der Schule jede nur mögliche Unterstützung an, damit die Schule sich in Krisensituationen nicht alleine gelassen fühlt. Ich lade Lehrkräfte und Klassen zu jeder sich bietenden Möglichkeit in unsere Einrichtung ein. Wir frühstücken dann z.B. gemeinsam, spielen und unterhalten uns. Wer sich gut kennt, wird sich hoffentlich besser verstehen!

**Redaktion:** *Heimschulen sind immer wieder im Gespräch; wie denken Sie darüber?*

**Sauer-Röh:** Von Heimschulen halte ich eher weniger. Da sehe ich Parallelen zur geschlossenen Unterbringung.

Ich habe in den letzten 3 Jahren drei Kinder aufgenommen, die aufgrund ihres Verhaltens ausgeschult wurden. Ich habe die Kinder solange in unserer Einrichtung unterrichtet und gefördert, bis wir sie für „schulfähig“ hielten. Auch nach diesem Training war es immer noch schwierig, die „richtige“ Schule für jedes Kind zu finden. Es bedurfte vieler aufklärerischer, und ich möchte fast sagen, werbender Gespräche für jedes einzelne Kind. Aber dann klappte es. Wir sind dabei auch immer von der zuständigen Schulrätin unterstützt worden. Selbst ein sehr schwieriger Junge schaffte es. Und

die Schule schaffte es, dieses Kind zu integrieren. Heute ist dieser Junge völlig unauffällig in der Schule. Fazit: Ich bin gegen Heimschulen.

**Redaktion:** *Warum sind Sie Heimleiterin geworden?*

**Sauer-Röh:** Ja, das habe ich ja schon eingangs erklärt. Ich bin völlig unerwartet zur Heimarbeit gekommen. Ich hatte sie weder für mich als gute Möglichkeit gesehen, noch habe ich sie gesucht. Ich habe diese Aufgabe für mich angenommen und das Beste daraus gemacht. Das ist eines meiner Prinzipien. Ich mache diese Arbeit auch nach 25 Jahren außerordentlich gerne und entdecke für mich immer wieder neue Lernfelder. Ich wäre auch gerne in der Schule geblieben. Ich hätte aber auch gerne mein Diplom gemacht und promoviert.

**Redaktion:** *Welche Beweggründe hatten Sie die IKH mit ins Leben zu rufen?*

**Sauer-Röh:** Ich fühlte mich in meiner Arbeit recht alleine und suchte Gleichgesinnte, um mich auszutauschen. So fuhr ich zu Dietrich Brummack („Alte Schule Bojum“) und fragte ihn, ob ich den „Blättern“ (AKSH = Arbeitsgemeinschaft Kleinheime Schleswig-Holstein) beitreten könnte. Die wollten mich nicht, weil sie fanden, dass die Gruppe sonst zu groß würde. So kam die Idee, etwas neues zu gründen. Das sind die Anfänge der IKH.

**Redaktion:** *Was wünschen/ erwarten Sie von der IKH in der Zukunft?*

**Sauer-Röh:** Ich erhoffe mir, dass die IKH flexibel und lernfähig genug ist, um Ziele für die Zukunft zu formulieren, sich als engagiert lernende Organisation begreift.

Nach meinem Dafürhalten geht es darum zu erkennen, dass die Familie, die sich vor vielen Jahren einen Hof oder eine Schule kaufte und dann Kinder bei sich aufnahm, wohl passé ist, sehr verkürzt gesagt.

Ich, für meine Person, bin auf einem neuen Weg, nämlich dem der kompetenten Pädagogin und Unternehmerin. Mich interessieren vermehrt marktwirtschaftliche und rechtliche Fragen. Hier erwarte ich für mich Unterstützung durch die IKH. Ich „träume“ von einem Verbundsystem von IKH-Einrichtungen, die gemeinsam Qualitätsstandards entwickeln, Entgeltverhandlungen führen, Fachkräfte beschäftigen und trotzdem ihre Spezifika bewahren.



# Ziele und Aufgaben

## Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen auch die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

## Die Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regel eingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmen geboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

## Ziele der Arbeit

Dieses Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen und diese Strukturen der IKH ermöglichen eine Betreuung, die vorrangig am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

## Aufgaben der IKH

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, kleine Heime und bestimmte Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Förderung, Kontrolle, Unterstützung und Beratung ihrer Mitgliedseinrichtungen.

## Das bedeutet im Alltag

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlungen sowie der offenen und thematischen Arbeitsgemeinschaften stehen:

- Erfahrungsaustausch über die pädagogische Arbeit in der Einrichtung
- Information und Erfahrungsaustausch über alle juristischen, wirtschaftlichen und personellen Fragen
- Kooperation in gemeinsamen Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Freizeitgestaltung, Ferienmaßnahmen)
- Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie über Fragen der pädagogischen Forschung durch Herausgabe einer Publikationsreihe.



Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die

### **Geschäftsstelle der IKH**

Moltkestraße 23  
24837 Schleswig

fon 04621-984 1961  
fax 04621-984 1963

eMail [info@ikh-sh.de](mailto:info@ikh-sh.de)  
Internet [www.ikh-sh.de](http://www.ikh-sh.de)

# Adressenübersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: Oktober 2002

- **Kinderhaus Norgaardholz**  
Helmuth Scharnowski  
Norgaardholz 6 • 24972 Steinberg  
Fon 04632 - 8 72 93 • Fax - 8 72 94  
buschschule@t-online.de  
www.vspi.de
- **Kinderheim Guldeholz**  
Kerstin und Christoph Hammer  
Guldeholz 7 • 24409 Stoltebüll  
Fon 04642 - 47 15 • Fax - 47 35  
ChrHammer@t-online.de
- **Alte Schule Bojum**  
Johannes und Dietrich Brummack  
24402 Esgrus-Bojum  
Fon 04637 - 6 77 • Fax - 17 64  
Brummack-Bojum@t-online.de  
www.alteschulebojum.de
- **Kinderhaus Haby**  
Christa Sauer-Röh  
Dorfstraße 3 • 24361 Haby  
Fon 04356 - 4 44 • Fax - 8 54  
haby@ikh-sh.de
- **Kinderheim Fasanenhof**  
Karl-Heinz Wächter  
Süderbraruperstraße 10  
24888 Steinfeld  
Fon 04641 - 35 01 • Fax - 89 19  
Kinderheim.Fasanenhof@t-online.de
- **Alte Schule Sollwitt**  
Wiebke Krieg  
Schulstraße 2-4 • 25884 Sollwitt  
Fon: 04843 - 18 55 • Fax - 24 33  
eMail AlteSchule.Sollwitt@ikh-sh.de  
www.alte-schule-sollwitt.de
- **Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf**  
Elisabeth und Michael Wagner /  
Friederike Wagner  
Dorfstraße 13 • 24891 Struxdorf  
Fon: 04623 - 18 55 66 • Fax - 18 55 65  
eMail info@kinderheim-struxdorf.de  
www.kinderheim-struxdorf.de
- **Kinderheim Michaelshof**  
Dr. Jürgen Kopp-Stache  
Schulstraße 9 • 24881 Nübel  
Fon 04621 - 5 31 72 • Fax - 5 34 41  
Juergen.Kopp-Stache@t-online.de
- **Jugendhof Taarstedt**  
Arbeitsgemeinschaft Heilpädagogische Initiative e.V.  
Ulrike und Armin Eggert  
Dörpstraat 1 • 24893 Taarstedt  
Fon 04622 - 20 02 • Fax - 28 90  
ArminJH@aol.com
- **Kinderhaus Kiesby**  
Bauz und Berthold zu Dohna  
24392 Kiesby/Schlei  
Fon 04641 - 5 35 • Fax 04644 - 13 46  
dohna@t-online.de  
www.kinderhaus-kiesby.de
- **Kinderhaus Müller**  
Eva Müller  
Dorfstraße 10 • 4894 Twedt  
Fon 04622 - 16 17 • Fax - 22 84  
eMail:  
Kinderhaus-Mueller-Twedt@t-online.de
- **Kinderhof Sieverstedt**  
Gabriele und Karl-Heinz Weckesser  
Sieverstedter Straße 24  
24885 Sieverstedt  
Fon 04603 - 8 80 • Fax 04603-8 61  
KarlWeckesser@t-online.de
- **Haus Bremholm**  
Meike Kraile  
Bremholm 7 • 24996 Sterup  
Fon 04637 - 19 99  
Fax 04637 - 18 68  
meikekraile@t-online.de  
www.kinder-jugendhaus.de
- **Haus Hegeholz**  
Jutta Schoene  
Hegeholz 58 • 24392 Boren-Lindaunis  
Fon 04641 - 84 58 • Fax - 98 82 52



- **Kinderhaus Husby**  
Christine und Reiner Korneffel  
Zum Dorfteich 8 • 24975 Husby  
Fon 04634 - 9 33 40/41 • Fax - 9 33 42  
info@kinderhaus-husby.de  
www.kinderhaus-husby.de
  - **Therapeutische Lebensgemeinschaft Haus Narnia**  
Thomas Hölscher  
Bordesholmer Weg 7 • 24582 Mühbrook  
Fon 04322 - 43 98 • Fax - 53 33  
HausNarnia@web.de
  - **Hof Königsberg**  
Anke Noltenius  
Königsberg 1 • 24799 Königshügel  
Fon 04339 - 572 • Fax - 594  
Lueder.Noltenius@t-online.de
  - **Heilpädagogisches Kinderheim Langballig**  
Claudia und Jürgen von Ahn  
Hauptstraße 1 • 24977 Langballig  
Fon 04636 - 468 • Fax - 694  
Kinderheim-v.Ahn@t-online.de
  - **Kinderblockhaus Kunterbunt**  
Klaudia Kroggel  
Ekebergkrug 1 • 24891 Struxdorf  
Fon 04623 - 18 78 05/06  
Fon 04623 - 18 78 07  
Kinderblockhaus@aol.com
  - **Kinderhaus Horstedt**  
Iren Krenz-Schmidt  
Norderende 7-9 • 25860 Horstedt  
Fon 04846 - 16 14  
Fax 04846 - 69 31 80  
lkrenzschr@aol.com  
www.kinderhaus-horstedt.de
  - **Kinderhaus Nieby**  
Britta Bothe und Raimund Stamm  
Westerfeld 4+16 • 24395 Nieby  
Fon 04643 -13 86 Fax - 18 58 69  
kinderhausnieby@ikh-sh.de
  - **PRISMA**  
Ute Schaper  
Herrenstraße 3 • 24768 Rendsburg  
Fon 04331 - 332240 • Fax - 332241  
prisma-jugendhilfe@t-online.de
  - **Familiengruppe Kormoran**  
Claudia Nöhren  
Am Hünenberg 1 • 24340 Windeby  
Fon 04351 - 4 57 92  
Fax 04351 - 47 61 75
  - **Kinder- und Jugendhof Wiesengrund**  
Gabi Baumann  
Stilker 18 • 25581 Hennstedt  
Fon 04877 - 769 • Fax -772  
ulf-baumann@t-online.de
- assoziierte Mitglieder:
- **Kinderhaus Kunterbunt (seit 12/2001)**  
Andreas Schneider  
Süderstraße 55 • 25788 Delve  
Fon 04803 - 61 83 • Fax 04803 - 61 85  
Kinderhaus-Kunterbunt@t-online.de
  - **Kleines Heim Silberstedt (seit 03/2002)**  
Paul Thomsen  
Hauptstraße 28-30 • 24887 Silberstedt  
Fon 04626 - 6 66 • Fax 04626 - 16 25  
Paul.Thomsen@t-online.de
  - **Kinderhaus Sörup (seit 04/2002)**  
Stephanie und Thorsten Humburg  
Seeweg 16 • 24966 Sörup  
Fon 04635 - 23 18 • Fax - 16 49  
Kinderhaus-Soerup@t-online.de
  - **Kattbeker Hof (seit 07/2002)**  
Susette und Gerd Andres  
Wischof 7 • 24808 Nienkattbek  
Fon 04337 - 14 56 • Fax 04337 - 14 34  
Kattbeker-Hof@t-online.de
  - **Haus Regenbogen (seit 10/2002)**  
Ulrike Rimmel  
Am Sattelplatz 2 • 24944 Flensburg  
Fon 0461-34983 • Fax 0461-312915  
haus.regenbogen@t-online.de
  - **Hof Wallberg (seit 10/2002)**  
Inken Sartori & Peter Berger-Sartori  
Am Wallberg 39 • 24616 Willenscharen  
Fon 04324-5 17 • Fax 04324-81 63  
hofwallberg@t-online.de

# Standortübersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: Oktober 2002





